

DEUTSCH

SCHRIFTLICHER TEIL

PITKÄ OPPIMÄÄRÄ
LÅNG LÄROKURS

24.9.2007



YLIOPPILASTUTKINTOLAUTAKUNTA
STUDENTEXAMENSNÄMNDEN

1 TEXTVERSTÄNDNISTEST

- 1.1 *Beantworten Sie die Fragen 1–25 aufgrund der Texte 1.1a–1.1d. Wählen Sie die Antwortalternative aus, die am besten in den Textzusammenhang passt. Markieren Sie Ihre Antworten auf dem optischen Antwortblatt mit Bleistift.*

1.1a 100 Jahre Schweizer Postauto

Das gelbe Postauto gehört zur Schweiz wie der Käse oder die Schokolade. Seit nunmehr 100 Jahren fahren die gelben Postautos auch den letzten Winkel der Alpenrepublik an und meistern dabei die endlosen Haarnadelkurven der Alpenpässe. Inzwischen sichern auch immer mehr touristische Angebote die Wettbewerbsfähigkeit des Busunternehmens.

Routiniert lenkt Armin Volken seinen Bus über den 1815 Meter hohen Schweizer Malojapass auf der Postauto-Route „Palm-Express“ von St. Moritz zum Comer See. Diese Passüberquerung ist einer der Höhepunkte auf der Fahrt nach Italien. Auf einem Kilometer muss Armin Volken das zwölf Meter lange Fahrzeug sicher durch 15 Haarnadelkurven manövrieren.

„Ein Bus sollte dir in die Arme passen wie deine eigene Frau“, sagt Busfahrer Volken. Auf den Schweizer Serpentinstraßen kommt man regelmäßig an Stellen, bei denen jeder Zentimeter der Straße bedacht und genutzt werden muss. Den Abgrund im Blick, kann Volken sich dennoch völlig entspannt in seinen Sitz zurücklehnen und das beeindruckende Panorama genießen und seinen Reisebus souverän die Serpentin hinunter lenken.

Die Geschichte des Postautodienstes begann genau genommen bereits 1849, damals allerdings noch mit Pferden und Kutschen. Die Pferdepost, die bis zur Eröffnung der ersten Eisenbahnlinien noch alleiniges Transportmittel von Reisenden, Gepäck und Postsachen war, wurde von 1906 an nach und nach durch einen fahrplanmäßigen Autobetrieb abgelöst. Die Postautos eroberten 1919 zuerst den Simplonpass und dienten im Laufe der Zeit auch bei zahlreichen weiteren Bergüberquerungen als Transportmittel.

Von 1946 an begann mit den Drei-Pässe-Ausflugsfahrten die große Zeit der touristisch genutzten Alpenpost. Geschickte Plakatwerbung trug im Ausland dazu bei, dass der Mythos von der Schweiz als einem schönen Land mit atemberaubenden Bergen und Gletschern bis heute noch lebt. Drei Viertel von den 102

35 Millionen jährlichen Fahrgästen benutzen heute den gelben Bus für die tägliche Fahrt zur Schule, zur Arbeit oder für Besorgungen und nur ein Viertel für die Freizeit. Trotzdem verbindet man immer als Erstes die spektakulären Bergfahrten mit den gelben Bussen.

40 Seit der Einführung des Eisenbahngesetzes von 1996 steht das Unternehmen der Schweizer Post im freien Wettbewerb mit der Schweizer Bahn SBB und anderen Transportunternehmen. Da im öffentlichen Verkehr kaum mehr Gewinne erzielt werden können, sollen der Bereich Freizeit und die Dienstleistungen für Touristen weiterentwickelt werden. Dafür wurde 1998 das Tochterunternehmen „Postauto Tourismus“ gegründet. Im Angebot sind bereits
45 sieben so genannte „Route Express Lines“ und mehr als 50 regionale Tagesfahrten.

So unverwechselbar wie die gelbe Farbe ist über die Jahre auch das „Tü-ta-too“ des Postautos geblieben. Was früher die Postillione mit dem Posthorn von der Kutsche bliesen, kommt seit 1924 als Dreiklanghorn zum Einsatz, um an unübersichtlichen Stellen auf
50 den Bergstraßen zu warnen. Das Klangmotiv stammt aus Rossinis Oper Wilhelm Tell.

Quelle: *Bocholter-Borkener Volksblatt*, 2006 (Internet)

1.1b Die Wunderbohne

König Gustav III. war sich sicher: Kaffee ist giftig. Und um die üblen Wirkungen des Getränkes nachzuweisen, missbrauchte der Monarch von Schweden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts
55 zwei zum Tode verurteilte Gefangene als Versuchsobjekte. Heute lässt sich sagen, die beiden Männer hatten dabei Glück im Unglück. Gustav III. verurteilte einen der Verbrecher, fortan täglich Kaffee zu trinken. Der andere bekam dagegen Tee gereicht. Dabei sollte gezeigt werden, wie schnell Kaffee – im Gegensatz zu Tee –
60 tödlich wirkt.

So saßen die Häftlinge jahrelang im Gefängnis und tranken. Sie tranken Tasse um Tasse, bis der erste der Ärzte, die die Untersuchung leiteten, starb. Die beiden Häftlinge nahmen
65 weiterhin ihren Kaffee und Tee, bis irgendwann auch der zweite Arzt sein Leben ließ. Auch nachdem König Gustav III. ermordet worden war, brachten die Wärter die Getränke ins Gefängnis. Schließlich starb – vor dem Kaffeetrinker – der Teetrinker im Alter von 83 Jahren. Das Todesalter des zum Kaffee Verurteilten ist zwar

70 unbekannt, doch sicher ist, dass seine gute Gesundheit den
Europäern den Glauben an die Giftigkeit des Kaffees nicht
ausgetrieben hat.

Noch bis heute werden dem Kaffee allerlei negative Eigen-
schaften zugesprochen. Nach und nach offenbart sich, dass viele
75 Studien, die dem Kaffee Negatives nachweisen, methodische
Mängel hatten. So kamen Gesundheitswarnungen zustande, die
auf wackeligen Füßen standen, aber bis heute im Bewusstsein vieler
Kaffeetrinker weiter leben: Koffein treibe Wasser aus dem Körper,
Kaffee erhöhe den Blutdruck und sei verantwortlich für Herz-
infarkte und Krebs.

80 Denkt man an die Nervosität, die wohl jeder Kaffeetrinker schon
einmal nach zu vielen Tassen verspürt hat, ist es einfach, all diesen
Warnungen zu glauben. Und so gehört neben Milch und Zucker
oft auch ein bisschen schlechtes Gewissen zum Kaffeetrinken dazu.
Neue Studien stellen aber Kaffee in ganz anderem Licht dar: So
85 hat das Getränk nicht nur einen wunderbaren Geschmack, sondern
offenbar auch eine ganze Reihe wünschenswerter Wirkungen.
Geschätzt wird das Getränk außerdem vor allem wegen seiner
anregenden Wirkung, die dem Koffein zu verdanken ist: Der
Muntermacher blockiert die Wirkung von Adenosin, einem Stoff,
90 der dem Körper als natürliches Schlafmittel dient. Der Innsbrucker
Radiologe Florian Koppelstätter fand kürzlich sogar Hinweise
dafür, dass seine Versuchspersonen unter Koffeineinfluss vor allem
gesteigerte Leistungen des Kurzzeitgedächtnisses zeigten.

95 Doch eines ist wahr: Koffein macht abhängig – wenn auch nur
leicht. Stärkere Entzugserscheinungen als Kopfweh sind nicht zu
erwarten. Kaffee kann nervös machen oder eine schlaflose Nacht
bereiten. Aber alles nur halb so schlimm, außer man trinkt Kaffee
literweise. Daher sollte man sich beim Kaffee auf das Wesentliche
beschränken: den Genuss.

Quelle: *Der Spiegel*, 2006 (Internet)

1.1c Lilly Kents Beruf: Detektivin

100 Hauptsächlich geht es in ihrem Beruf um das Warten. Die Detektivin
mit dem Pseudonym Lilly Kent hat schon Hunderte von Stunden
im Auto verbracht, den Blick auf eine Tür oder ein Fenster gerichtet.
„Warten, warten, warten ... und dann abschießen“, erzählt die
Chefin des „Detektivbüros Lady“. Das „Schießen“ bezieht sich

105 rein auf Fotos oder Videofilme. Mit James-Bond-Allüren habe ihre Tätigkeit nichts zu tun, betont Kent, eine der wenigen Frauen in ihrem Beruf.

Die 50 Jahre alte Frau aus Gammertingen hat zumeist mit sehr alltäglichen zwischenmenschlichen Problemen zu tun. Die Auftraggeber sind Ehefrauen mit untreuen Männern, genervte Firmenchefs
110 oder auch nur Menschen, die eine alte Klassenkameradin wieder finden wollen. „Manchmal geht es ganz schnell, da habe ich in ein paar Tagen alles zusammen“, erklärt die Detektivin, die über ihren Mann zu dem Beruf kam. Oft aber beobachten sie und ihr
115 Partner eine „Zielperson“ tagelang ohne Ergebnis.

„Fertig ist die Arbeit erst“, sagt Kent, „wenn man eindeutige Beweise liefern kann. Das Beweismaterial kommt bei mir immer sofort in den Büro-Safe“: Einem Ehemann zum Beispiel lieferte sie einen Film, auf dem seine Frau mit einem eigenen Schlüssel
120 die Tür zur Wohnung ihres Liebhabers aufschloss. Eine Versicherung bekam von ihr den Beweis, dass der Versicherte, der angeblich im Rollstuhl saß und deshalb eine Million Euro forderte, tatsächlich bei bester Gesundheit war. Kent hatte ihn in Kroatien aufgespürt, wo er mit der Dorfjugend Fußball spielte.

Ihre Arbeit hat aber Grenzen, die sie nicht überschreiten würde. Die Gesetze sind klar – „wir dürfen weder Abhörmikrofone installieren noch Computer ausspionieren“, erklärt Kent. Auch aus Rücksicht auf den Auftraggeber hält sie sich manchmal zurück:
125 „Es gibt Bilder, die man seinen Auftraggebern nicht zeigen kann, weil sie zu intim sind.“ Ein wenig technische Raffinesse gehört aber zum Geschäft, um solche Aufnahmen zu bekommen. Kent verlässt sich etwa auf Minikameras, die in Kugelschreiber eingebaut sind.

Rund 50 Euro Lohn pro Stunde Beschattung verlangt Kent für ihre Arbeit. „Die Konkurrenz wird aber immer härter“, sagt sie,
135 „denn die Berufsbezeichnung Detektiv ist nicht geschützt. Jeder kann sich Detektiv nennen, und es gibt viele schwarze Schafe, denen man nicht trauen sollte.“ Nervenaufreibend mag ihr Job häufig sein, gefährlich sei er aber nicht. Normalerweise bekommt die observierte Person die Beschattung nicht mit. „Ein Detektiv muss sich bewegen wie eine Schlange, ohne Aufsehen zu erregen.“
140 In gefährliche Situationen sei sie noch nie gekommen. Darauf vorbereitet sei sie aber. „Ich kann mich verteidigen.“

Quelle: *Stuttgarter Zeitung*, 2005 (Internet)

1.1d Das deutsche Telefonbuch

Das schmale Berliner Telefonbuch galt bei seinem Erscheinen im Sommer 1881 als „Buch der Narren“. Nur Snobs oder Verrückte, so die Meinung der damaligen Hauptstädter, hatten Interesse, sich darin eintragen zu lassen. Die Erfolgsgeschichte des Büchleins hat den Berlinern schnell das Gegenteil bewiesen. Ein Telefonbuch erscheint heute in jeder größeren deutschen Stadt und die zweibändige Berlin-Ausgabe ist mit 2500 Seiten die dickste von allen.

Zum 125. Jahresfest ist das erste deutsche Telefonbuch neu gedruckt worden, mit hübschen Anekdoten rund um die Geschichte des Telefonierens. „Hier Amt – was beliebt?“, fragten freundliche Stimmen beim Abnehmen des Hörers. Da Telefonieren noch nichts Selbstverständliches war, enthielt das erste Berliner Nummernverzeichnis sicherheitshalber eine „Anweisung zur Benutzung der Fernsprecheinrichtungen“. Darin hieß es: „Zu einer guten Verständigung ist kein sehr lautes, wohl aber ein deutliches und nicht zu langsames Sprechen erforderlich.“

Nach Schätzungen der „Deutschen Telekom“ haben heute knapp vier Fünftel der Bundesbürger das neueste Telefonbuch zu Hause. Andere nutzen die Online-Version. Im Jahre 2006 ist das Telefonbuch ein Medium für jeden. Das erste Telefonbuch hingegen war ein Verzeichnis von allem, was in der Metropole Berlin Rang und Namen hatte: Ein Drittel der Einträge des Jahres 1881 verzeichnete Banken, dazu kamen Fabriken, politische Institutionen, Behörden und Zeitungen.

Das Telefon war vor 125 Jahren eine technische Sensation. Hatte Napoleon seinerzeit von einer Kommunikation in Echtzeit noch geträumt, bastelten schon Mitte des 19. Jahrhunderts viele Erfinder an Telefonapparaten und Leitungen. Zum Beispiel sprach der Deutsche Philipp Reis 1867 den bekannten Satz „Ein Pferd frisst keinen Gurkensalat“ in seinen Apparat, doch der war noch nicht perfekt. Die von Alexander Graham Bell erfundenen Apparate waren es, die im November 1877 bei den ersten Berliner Telefonierversuchen benutzt wurden.

Der Spott über das Berliner „Buch der Narren“ dauerte nicht lange an. Bereits Ende des Jahres 1881 war es „chic“, seinen Namen, seine Adresse und Nummer im Telefonbuch zu lesen. Anfangs blieb das jedoch ein Vergnügen der Oberschicht. Leitung, Apparat, Nummer und Jahresgebühr waren ein teurer Spaß. So verwundert es nicht, dass man sich bald nach privaten

Fernsprechnetzen erkundigte. Doch Reichskanzler Otto von Bismark hatte das Telefonieren noch im selben Jahr zum Reichsmonopol erklärt.

Quelle: *Stuttgarter Nachrichten*, 2006 (Internet)

1.2 **Suomenkieliset koulut:**

Lue seuraavat tekstit ja vastaa niiden pohjalta lyhyesti suomeksi sivulla 11 oleviin kysymyksiin a–e. Kirjoita vastauksesi selvällä käsialalla kielikokeen vastauslomakkeen A-puolelle.

Svenska skolor:

Läs följande texter och ge sedan ett kort svar på svenska på frågorna a–e på sida 11. Skriv svaren med tydlig handstil på sida A av svarsblanketten för språkproven.

a)

In Friedberg sorgte ein übereifriger Hausmeister für große Aufregung: Weil ihn ein sechs Meter langer Ast an der Rathauswand störte, entfernte er ihn und zerlegte ihn in vier Teile. Er wusste nicht, dass es sich bei dem Baumstück um ein Werk des Künstlers Frank Pompé handelte. Der Künstler hatte die Skulptur erst wenige Tage zuvor aufgestellt.

Quelle: *br-online*, 2005 (Internet)

b)

Die Affen im Londoner Zoo hatten ein sehr starkes Interesse an den blinkenden und piepsenden Handys der Zoobesucher entwickelt und waren zu perfekten Handydieben geworden. Der tierischen Handy-Leidenschaft wurde aber jetzt ein Ende gesetzt: Wärter präparierten Mobiltelefone mit einer für Affenfinger unangenehm klebrigen Substanz und ließen sich die Handys dann wegnehmen. Das hat gewirkt. Die Affen widmen sich wieder ihren sonstigen Lieblingsbeschäftigungen: Schlafen, Toben oder Futter-suchen.

Quelle: *Stern*, 2006 (Internet)

c)

Deutschlands einziger Nobelpreisträger für Ökonomie, Reinhard Selten, glaubt nicht mehr daran, dass Bürger bei finanziellen Entscheidungen allein von der Vernunft gesteuert werden. Eigentlich spielen dabei auch Faktoren wie Faulheit oder Gewohnheit eine Rolle, sagte Selten beim Treffen der Nobelpreisträger für Wirtschaft. Der 1994 mit dem Nobelpreis geehrte Professor

1.1a 100 Jahre Schweizer Postauto

(Zeilen 1–27)

1. Was erfahren wir über die Route „Palm-Express“?
 - A Sie bietet Exotik für die Schweizer
 - B Sie hat viele enge Wegbiegungen
 - C Sie führt in jede Ecke der Schweiz
2. Was ist für einen Busfahrer in der Schweiz besonders notwendig?
 - A Dass er seine Nervosität im Bus nicht zeigt
 - B Dass er die Berge gründlich kennt
 - C Dass er die Kurven perfekt abschätzen kann
3. Was gehört zur Geschichte des Postautodienstes?
 - A Das Postauto setzte sich in der Konkurrenz gegen den Zug durch
 - B Autos und Kutschen wurden Jahre nebeneinander gebraucht
 - C Die Postautos wurden in Bergexpeditionen ausprobiert

(Zeilen 28–51)

4. Was formte international das Bild der Schweiz?
 - A Die erfolgreiche Vermarktung
 - B Das vielfältige Ausflugsangebot
 - C Die guten Erfahrungen von Touristen
5. Welche Rolle spielen die Alpenrouten heute?
 - A Sie dienen als Kennzeichen für die Postautos
 - B Sie werden den Steuerzahlern teuer
 - C Sie machen einen Großteil der Einnahmen aus
6. Warum wurde „Postauto Tourismus“ gegründet?
 - A Weil das neue Gesetz es vorschrieb
 - B Weil die Schweizer Post kurz vor dem Bankrott stand
 - C Weil für Urlaubsreisende mehr angeboten werden soll
7. Was verbindet das Schweizer Postauto mit Wilhelm Tell?
 - A Ein Musikinstrument
 - B Eine Melodie
 - C Ein Theaterstück

1.1b Die Wunderbohne

(Zeilen 52–71)

8. Was befahl König Gustav III.?
 - A Ein Experiment durchzuführen
 - B Neue Strafmethode zu testen
 - C Menschenleichen zu untersuchen
 - D Den Gefangenen ihren letzten Wunsch zu erfüllen

9. Wie erging es den Häftlingen?
 - A Sie kamen ohne Schaden davon
 - B Sie mussten ohne jede Hilfe auskommen
 - C Sie bekamen eine gefährliche Überdosis
 - D Sie starben einen unnatürlichen Tod

10. Welche Folgen hatte das Ganze?
 - A Die Europäer änderten ihre Meinung
 - B Der Tee wurde für schädlich erklärt
 - C Die Gefährlichkeit von Kaffee blieb unbewiesen
 - D Man war sich der Giftigkeit von Kaffee und Tee sicher

(Zeilen 72–93)

11. Wie steht es mit den negativen Wirkungen von Kaffee?
 - A Sie sind weiterhin ein Problem
 - B Sie kommen so gut wie nie vor
 - C Ihre Existenz ist nicht immer sicher
 - D Die Kaffeetrinker wissen wenig davon

12. Warum ist es leicht, den Warnungen vor dem Kaffee zu glauben?
 - A Weil die eigenen Erfahrungen einen überzeugen
 - B Weil Milch und Zucker in Mengen ungesund sind
 - C Weil der Kaffee ein Genussmittel ist
 - D Weil neuere Studien Grund dazu geben

13. Was verursacht das Koffein?
 - A Es schafft den besonderen Kaffee-Geschmack
 - B Es lässt neue stimulierende Stoffe entstehen
 - C Es kann den Schlaf vertiefen
 - D Es kann bestimmte geistige Aktivitäten fördern

(Zeilen 94–99)

14. Zu welchem Schluss kommt der Text?
- A Der Kaffee ist und bleibt ein Gift
 - B Das Positive am Kaffee ist nicht zu überschätzen
 - C Ein gemäßigter Kaffeekonsum ist risikolos
 - D Die negativen Wirkungen von Kaffee sind ein Missverständnis

1.1c Lilly Kents Beruf: Detektivin

15. Was verlangt Lilly Kents Beruf?
- A Reichlich Geduld
 - B Weibliche Klugheit
 - C Manchmal Gewalt
 - D Gute Menschenkenntnis
16. Wie sind ihre Aufträge?
- A Sie sind Kleinigkeiten
 - B Sie sind leicht zu erledigen
 - C Sie verlangen ein gutes Team
 - D Sie haben unterschiedliche Dauer
17. Wann ist für sie die Arbeit getan?
- A Wenn die Gerechtigkeit siegt
 - B Wenn es keinen Zweifel mehr gibt
 - C Wenn die Verdächtigen vor Gericht stehen
 - D Wenn die Bezahlung da ist
18. Was setzt ihr Grenzen in ihrem Beruf?
- A Dass sie technisch unbegabt ist
 - B Dass sie sich juristisch nicht auskennt
 - C Dass sie Rücksicht auf ihre Kunden nimmt
 - D Dass sie die Intimität der Zielpersonen berücksichtigt
19. Was ist ihrer Meinung nach problematisch in der Detektivbranche?
- A Die Billiglohnarbeiter
 - B Das unsichere Einkommen
 - C Die gewissenlosen Detektive
 - D Die deprimierenden Aufträge

20. Was ist ihr zufolge für einen Detektiv wichtig?
- A Dass er gefährliche Situationen meidet
 - B Dass er sich vor nichts fürchtet
 - C Dass er die Zielpersonen genau kennt
 - D Dass er seine Arbeit unauffällig macht

1.1d Das deutsche Telefonbuch

21. Wie war die Einstellung vieler Berliner zum ersten Telefonbuch?
- A Sie hielten es für Unsinn
 - B Sie wollten nichts davon wissen
 - C Sie verstanden es als Werbetrick
22. Was geht aus den „hübschen Anekdoten“ hervor?
- A Die Telefonbenutzer sprachen übertrieben höflich
 - B Die Telefonbenutzer brauchten Anleitung
 - C Die Telefonbenutzer verstanden den Zweck der neuen Technik nicht
23. Wie unterscheiden sich die Telefonbücher der Jahre 1881 und 2006?
- A Das neuere hat auf die Papierversion verzichtet
 - B Das neuere enthält verhältnismäßig mehr Privatpersonen
 - C Das neuere ist unterhaltsamer
24. Was war typisch für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts?
- A Die Kommunikationstechnik machte Fortschritte
 - B Die Menschen begeisterten sich für Nachrichten
 - C Das Telefonieren war eine Enttäuschung
25. Was änderte die Einstellung der Berliner zum Telefonbuch?
- A Es wurde verstaatlicht
 - B Dafür brauchte man nichts zu bezahlen
 - C Der Eintrag darin gab Ansehen

wünscht sich für die Zukunft in der Forschung mehr Zusammenarbeit mit Psychologen und Hirnforschern.

Quelle: *Hamburger Abendblatt*, 2006 (Internet)

d)

Ein Finne und ein Indonesier, die zusammen auf einer einsamen Insel ausgesetzt würden, könnten sich ihre Stimmungen und Absichten ohne Worte mitteilen, weil sie, wie alle Menschen, über ein großes Repertoire allgemein verständlicher Signale verfügen: So drückt das Kopfnicken in den meisten Kulturen immer ein Ja aus. Das Kopfschütteln ist gleichfalls weltweit verbreitet und drückt in den meisten Fällen Verneinung aus. Keine Regel ohne Ausnahme. In Bulgarien etwa wird Ja mit Kopfschütteln und Nein mit Kopfnicken ausgedrückt – das sorgt bei Touristen schon mal für Verwirrung.

Quelle: *bbv-net*, 2004 (Internet)

e)

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst“ oder „Ich hab nichts mit der Sache zu tun“. Umgangssprachlich gebraucht man dafür auch die Redensart: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts“. Diese Redensart hat einen historischen Kern. Victor von Hase hieß ein Jurastudent in Heidelberg, der im Jahr 1843 vor Gericht erscheinen musste. Er soll damals einem Freund, der einen Studenten erschossen hatte, zur Flucht verholfen haben. Als Victor von Hase als Zeuge vernommen werden sollte, sagte er nur: „Mein Name ist Hase; ich weiß von nichts.“

Quelle: *geolino*, 2006 (Internet)

- a) Mikä erehdys talonmiehelle tapahtui?
Vilket misstag gjorde gårdskarlen?
- b) Miten apinat saatiin lopettamaan varastelu?
Hur fick man aporna att sluta stjäla?
- c) Mitä Selten toteaa taloutta koskevien päätösten teosta?
Vad säger Selten om beslut som gäller ekonomin?
- d) Miksi turisteilla voi olla ongelmia ymmärtää bulgarialaisia?
Varför kan turister ha problem med att förstå bulgarerna?
- e) Miten sanonta sai alkunsa?
Hur uppkom talesättet?

2 STRUKTUR UND VOKABULAR

- 2.1** *Lesen Sie den Text und wählen Sie die jeweils am besten in den Textzusammenhang passende Antwortalternative aus. Markieren Sie Ihre Antworten auf dem optischen Antwortblatt mit Bleistift. (Aufgaben Nr. 26–45)*

Mit dem Taxi entlang der Mauer – eine Westberlinerin auf Spurensuche

Gerda Strelow wird Orte besuchen, die sie von früher 26. Von damals, 27 es die Berliner Mauer noch gab. Gerda Strelow ist 28 von diesem Ausflug. Ihre Enkeltochter schenkte 29 für ein paar Stunden einen persönlichen Chauffeur, Thomas-Dietrich Lehmann. Er holt die 83-Jährige mit seinem Taxi direkt vor 30 Wohnung ab. Gerda Strelow rutscht bequem in ihren Sitz und blickt den Chauffeur erwartungsvoll an. „Ich bin 31 loszufahren“, sagt sie mit fester Stimme und holt schon mal ihren Fotoapparat aus der Tasche. Schließlich wird das keine gewöhnliche Stadtrundfahrt, sondern eine Reise, voll von 32 aus den vergangenen 45 Jahren.

„Schauen Sie hier die Bernauer Straße, Symbol der Trennung“, sagt Taxifahrer Lehmann. Auf der einen

26. A kann
B kennt
C weiß
D erfährt
27. A wann
B als
C wenn
D weil
28. A gewöhnt
B aufgeregt
C interessiert
D begeistert
29. A ihn
B ihm
C ihr
D ihnen
30. A seine
B seiner
C ihre
D ihrer
31. A fertig
B bereit
C möglich
D gleich
32. A Erfindungen
B Eigenschaften
C Eindrücken
D Erfrischungen

Seite lebten Westberliner, auf der anderen war der Osten. 33 heute ist hier nichts mehr wiederzuerkennen.

Gerda Strelow will keinen Platz 34. Am Brandenburger Tor und am Potsdamer Platz finden die beiden Taxi-Reisenden wenig Spuren aus der Zeit der Teilung. „Hier 35 der Wunsch in Erfüllung, die getrennten Hälften Berlins wieder zusammenzufügen“, erklärt Thomas-Dietrich Lehmann. Dann will Gerda Strelow zum Schlesischen Busch, denn dort steht 36 von insgesamt zwei noch erhaltenen Grenztürmen der Stadt. Da stand die so genannte Hinterland-mauer, aber auch davon ist 16 Jahre nach der Wende nichts mehr 37. Als Gerda Strelow wissen möchte, was jetzt mit dem Grenzturm passiert und 38 man ihn besichtigen kann, sagt Lehmann: „Das Bauwerk steht schon seit 14 Jahren unter Denkmalschutz.“

Dann will Frau Strelow weiter, weil sie zu der Stelle möchte, von der sie früher 39. Aber eben nur bis 1961, dann hat niemand mehr in der Spree schwimmen dürfen. „Der Fluss war die Grenze“, sagt Gerda Strelow.

33. A Doch
B Deshalb
C Trotzdem
D Obwohl

34. A verzichten
B vermuten
C verlieren
D verpassen

35. A kam
B ging
C führte
D bekam

36. A ein
B einer
C eines
D einen

37. A geworden
B geblieben
C gewesen
D gekommen

38. A wenn
B wo
C ob
D als

39. A ist baden
gegangen
B sind baden
gegangen
C baden
gegangen ist
D baden
gegangen sind

40 Teil der Rundfahrt, der dann folgt, freut sich die Berlinerin wohl

41. Denn hier am Prenzlauer Berg, verbrachte sie ihre Kindheit. „Bitte fahren Sie noch zur Bornholmer Straße“, sagt sie. Da war der Grenzübergang nach Ost-Berlin, 42 nach dem 9. November 1989 berühmt wurde: Dort konnten nämlich die ersten DDR-Bürger in den anderen Teil der Stadt ausreisen. Wieder lächelt Gerda Strelow, und sie erinnert sich an dies 43 ergreifend 43 Momente, die sie vor 16 Jahren am Fernseher verfolgte.

44 der zweistündigen Tour fährt Lehmann mit Frau Strelow zum Checkpoint Charlie, dem berühmt-berüchtigten Grenzübergang in der Friedrichstraße. „Eine wirklich lehrreiche Tour“, sagt sie und meint dann: „Selbst echte Berliner können noch etwas Neues 45.“

40. A An den
B Auf den
C Von dem
D Nach dem

41. A bestens
B meistens
C am meisten
D am größten

42. A wer
B was
C der
D den

43. A -e ... -e
B -en ... -en
C -e ... -en
D -er ... -en

44. A Am Anfang
B Bei Anbruch
C Zum Abschluss
D Am Ausgang

45. A erfinden
B erfahren
C geschehen
D beginnen

Quelle: *Ostsee-Zeitung*, 2006 (Internet)

- 2.2** Ergänzen Sie den folgenden Text mit Hilfe der am Seitenrand angegebenen Hinweise. Schreiben Sie die Antworten untereinander nummeriert und in derselben Reihenfolge wie in der Aufgabe auf die Seite B des separaten Antwortblattes. Schreiben Sie **gut leserlich**. (Aufgaben Nr. 1–10)

**„Grammatica Celtica“ – eine
keltische Grammatik**

Was hat Asterix mit König Artus und den Rittern der Tafelrunde zu tun?

1 Blick nichts. Asterix und Artus gehören jedoch demselben Volk an: Sie sind Kelten.

Ob König Artus wie Asterix ins Reich der Fantasie gehört, 2 streiten die Forscher noch. Keine Fabelwesen sind indes die Kelten selbst. Noch gibt es in Europa keltische Sprachen, u. a. Bretonisch, Gälisch und Irisch. Dass der Ursprung der Sprachen nicht 3 ist, verdanken wir Johann Kaspar Zeuß, einem Sprachforscher, der an der Münchner Universität Geschichte lehrte: Seine „Grammatica Celtica“ lieferte 1853 den Schlüssel 4 Verständnis der mittelalterlichen keltischen Sprachen.

Zeuß sammelte als Erster systematisch die 5 Quellen der keltischen Sprachen. Doch wie kam er zu Irisch

1. ensi/första

2. siitä/därom

3. verlieren

4.

5. alt (Superlativ)

und Gälisch? Über die Bayern: Denn bis zu Christi Geburt lebten die Kelten in weiten Teilen West-, Mittel- und Südeuropas – und auch 6 6. heutig 6 Bayern.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam dann eine gewagte Theorie in Mode: Die Bayern sollten von den Kelten abstammen. Um zu beweisen, dass Bayern und Kelten nichts miteinander zu tun haben, begann Zeuß Keltisch zu studieren. Im Jahr 1837 7 sein Werk „Die Herkunft der Baiern von den Markomannen“.

Da die keltischen Textquellen über viele Länder Europas verstreut sind, unternahm Zeuß ausgedehnte Reisen: In St. Gallen, Mailand, London und Oxford besuchte er 8 Bibliotheken. Seine Funde schrieb er mit der Hand ab und ordnete 9 in ein grammatisches System.

Drei Jahre nach dem Erscheinen seines Hauptwerks, der „Grammatica Celtica“, starb Johann Kaspar Zeuß am 10. November 1856. Das Interesse an den Kelten und 10 Sprachen ist seither nicht mehr abgerissen.

Quelle: merkur-online, 2006 (Internet)

3 SCHRIFTLICHE PRODUKTION

*Schreiben Sie einen Aufsatz (150–200 Wörter) über eines der folgenden Themen auf das Konzeptpapier. Schreiben Sie **gut leserlich**. Vergessen Sie nicht, den Titel zu schreiben. Folgen Sie den Anweisungen. Bitte schreiben Sie unter Ihren Aufsatz die Zahl der Wörter.*

1. Ein Tag als Detektiv(in)

2. Ich – ein Gewohnheitstier?

Jeder hat gute und schlechte Gewohnheiten. Erzählen Sie von sich selbst.

3. Innenstadt ohne Autos

In vielen Großstädten ist die Stadtmitte eine autofreie Zone. Welche Vorteile und Nachteile sehen Sie darin? Begründen Sie Ihre Meinungen!

4. Wohin führt unser Weg?

Treibhauseffekt, Bevölkerungswachstum, Terrorismus sind einige der Probleme unserer Zeit. Bringt die Zukunft vielleicht auch etwas Positives mit sich? Begründen Sie Ihre Meinungen!

KOKEEN PISTEITYS / POÄNGSÄTTNINGEN AV PROVET

Tehtävä	Osioiden määrä	Pisteitys	Painokerroin*	Enint.	Arvostelulomakkeen sarake
Uppgift	Antal deluppgifter	Poängsättning	Koefficient*	Max.	Kolumn på bedömningsblanketten
1.1a-d	25 x	1/0 p.	x 2	50 p.	1
1.2	5 x	2-0 p.	x 2	20 p.	2
2.1	20 x	1/0 p.	x 1	20 p.	3
2.2	10 x	1-0 p.	x 2	20 p.	4
3				99 p.	7
				Yht./Tot.	209 p.

* Painotus tapahtuu lautakunnassa.
Viktningen görs av nämnden.